

Die Frage nach dem Verhältnis des Menschen zum Tier ist in den vergangenen Jahren zum philosophischen Thema geworden. In der aktuellen Tierphilosophie herrscht die Tendenz vor, Heideggers Diskurs über das Tier als anthropozentrisch und dogmatisch zu kategorisieren. Der hier vorgeschlagene Beitrag zielt hingegen darauf ab, seinen Denkansatz zur Tierfrage zu rehabilitieren. Hierfür wird ein detaillierter Blick auf Heideggers Auseinandersetzung mit dem Weltbegriff in seiner Freiburger Vorlesung vom Wintersemester 1929/30 geworfen. In diesem Rahmen werden zwei Problemstellungen aufgegriffen, die in der Regel dort auftreten, wo nach dem Zugang des Tiers zur Welt gefragt wird.

Die erste Fragestellung befasst sich mit einer inhaltlichen Schwierigkeit, welche auf der Bestimmung des Lebens beruht. An dieser Stelle wird Heideggers Differenzierung von der Seinsweise des Daseins und der des nichtmenschlichen Lebendigen in Betracht gezogen. Dabei werden die jeweiligen Bezugsarten zur Welt im Hinblick auf Heideggers vergleichende Illustration zwischen Mensch, Tier und materiellem Ding herausgearbeitet. Die Auseinandersetzung mit diesem Bestimmungsversuch des Lebendigen durch die Weise seiner Bezogenheit zur Umgebung, soll anschließend einen Beitrag zur Aufhellung Heideggers bekannter Charakterisierung des Tiers als »weltarm« liefern.

Die zweite Problemstellung, die behandelt werden soll, setzt sich mit einer methodischen Schwierigkeit auseinander. Sie ist mit der Frage verbunden, wie, von woher und inwieweit uns das Tier zugänglich werden kann bzw. soll. Heidegger stellt fest, dass die Frage nach der Tierheit die Frage nach einem Seienden ist, von dem wir prinzipiell keine unmittelbare Erfahrung erlangen können. Demzufolge hält er aufrecht, dass zur Bestimmung des Lebendigen eine eigene Art der Zugänglichkeit hergestellt werden muss. »Abbauende Betrachtung« und »reduktive Privation« sind nur einige der Ausdrücke, die Heideggers methodische Vorgehensweisen bezeichnen und die der gegenwärtigen tierphilosophischen Kritik ausgesetzt sind. Die Auseinandersetzung mit dieser methodologischen Voraussetzung unseres Bezugs zum Tier wirft die Frage auf, ob wir eine Grunderfahrung des Tierseins überhaupt erlangen können oder ob diese vielmehr im Bereich des Unmöglichen liegt.